

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 7

Artikel: Die feindlichen Vettern
Autor: Blunck, Hans Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die feindlichen Vettern

von HANS FRIEDRICH BLUNCK

Sie heißen die feindlichen Vettern, der dicke schwarze Bauer Paolo, der oben unterm Montecorro seine Melonen züchtet, und der alte Händler und Hehler Pedro, der sich den lieben langen Tag auf dem Markt herumtreibt und zusieht, wie die Bauern verkaufen, sie zu ihr Geld lassen und ob nicht wieder einmal ein Huhn aus dem Korb schlüpft, das nicht wieder einzufangen ist.

Sie heißen die feindlichen Vettern, drei-, vier-, fünff mal haben sie sich schon in den Haaren gelegen. Fünfmal hat der Marktpolizist sie auseinander reißen müssen, fünfmal hat er sie ermahnt, wie redte Vetter zueinander zu stehen, fünfmal ihnen verboten, den anderen Betrüger, Lump, Tagedieb und ich weiß nicht was alles zu schelten.

Sie sind jetzt gewarnt, sie geben sich beide Mühe, nun mehr gut miteinander auszukommen, wo sie doch alle paar Tage miteinander zu tun haben. Denn die schwarzen Bauern, die oberhalb der großen brasilianischen Stadt in den Feldern ihre Frucht ziehen, bringen diese eigenhändig zum Markt; sie vertrauen niemanden als sich selbst, sie kommen ja auch nicht aus ohne ein Stündchen Schwatz hier, ein Stündchen Schwatz dort und ohne einen guten Schnaps zu trinken. Aber auch Pedro, der Markthelfer, gibt sich mit dem Frieden viel Mühe; er hat schließlich nichts als diesen Beruf. Am Quai ist die Arbeit heiß, die Administradores sehn dem armen schwarzen Mann auf die Finger und tasten ihm die Taschen ab, wenn er heim will; auf dem Markt ist immer rasch etwas zu verdienen und Pedro ist ein sparsamer Mann, der an sein Alter denkt, der seine Gelegenheit sucht, hier einmal hilft und dort einmal kauft und ver-

kaufst, wenn er hört, daß in der anderen Marktstraße die Hühner oder der rote Pfeffer im Preise steigen.

Just weiß er, daß heute die Melonen rar werden. Die zweite Marktreihe hat schier ausverkauft, da hat ein gewiefter Händler den roten Blick dafür. Er verfolgt also aufmerksam, wie die Preise in der zweiten Marktreihe anziehen, weil gerade jetzt erst die Köchinnen der Gringos, die faulen Köchinnen aus den Vierteln von St. Theresa, auf den Markt kommen, um einzukaufen.

Und bald ist Pedro auf der anderen Markthälfte, flüstert halblaut mit diesem und mit jenem — die Polizei hat ja ein Vorurteil gegen solchen Handel — er kauft hier eine Melone für hundert Reis, dort noch einmal eine, für die er drüber schon zweihundert wiederkommt. Die Preise steigen, jetzt hat nur noch sein Vetter Paolo Melonen, schöne reife Melonen, die er in der Frühe mit Weib und Kind zum Markt geschleppt hat. Weib und Kind sind längst wieder heim, im Garten zu arbeiten, Paolo lauert auf die gute Gelegenheit, um seine Melonen, fünfzehn herrliche Melonen, loszuschlagen.

Aber Paolo ist ein dummer Bauer, er weiß nicht, daß in der andern Marktstraße die Melonen ausverkauft sind. Er läßt sich vom Vetter Pedro beschwören — sie sind ja heute gut Freund und haben auch dem Marktpolizisten geschworen, nie wieder zu rausen. Kurz, Pedro läßt sich von Paolo ein Angebot machen. — 200 Reis will Paolo für die Melonen haben, für 150 läßt er sie dem Vetter schließlich, der dumme Bauer, der nicht weiß, daß sie hinter seinem Rücken schon für 300 gehandelt werden. Er meint, Markthalter sei mit drei Stunden Schwatzen

und Warten getan, er hätte nur seine Beine gebrauchen sollen, das wäre wichtiger gewesen.

Vetter Pedro hat indessen nicht so viel Geld bei sich, er hat sich ja nicht träumen lassen, daß er heute den Markt sprengen wird mit seinem Melonenkauf. Er hat nie mehr als einen halben Milreis in der Tasche, es wird einem ja doch herausgezogen, was man darüber im Beutel hat. Er muß also eilig laufen, um sich das Geld zu holen; streicht dem Vetter den Bart, der spärlich grau über dem schwarzen Kinn sproßt und läßt sich noch einmal den Preis in die Hand versprechen, gleich will er wieder da sein mit seinem Geld.

Kaum ist Pedro aber unterwegs, da kommt der erste Käufer und bietet dem Bauer Paolo, der eben seine Melonen für 150 verkauft, 200 Milreis für das Stück, schöne, goldgelbe Melonen sind es, mit einem dünnen grünen Netz rundum. Der arme Paolo läuft erst dunkel an unter seiner Haut, wird dann aschgrau und sieht seufzend auf seine Früchte. Aber er hat sie ja Pedro für 150 Milreis das Stück versprochen und Pedro ist sein Vetter und Freund und er hält dem Freunde sein Versprechen. Die Leute lassen sich indes nicht gefallen, daß Paolo da zwischen seinen herrlichen Melonen steht. Sie nennen ihn Wucherer und Dummkopf, weil er keine verkauft will. Auch die schwarzen Köchinnen der hohen Beamten schreien ihn an, sie bieten 250, sie bieten 300 für eine Melone. Aber Paolo will ehrlich bleiben. Er sagt, er hätte die Melonen für 150 Milreis das Stück verkauft und sie gehörten ihm nicht mehr. Da beginnen ja alle Leute zu lachen über einen so dummen Menschen, der die Melonen für 150 gegeben hat, wo er 300 hätte

Frankfurterli von hervorragender Güte

Diese unvergleichlich schmackhaften Würstchen kommen in Cartons von 5 und 10 Paar, täglich frisch zum Versand.

Qualitätsvergleiche überzeugen!

Wiederverkäufer Spezialpreise

OTTO RUFF
Wurst- und Konservenfabrik
ZURICH

Annahme-Schluß für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweilen Samstag früh. • Manuskripte, Vorlagen und Klischees erbitten wir bis spätestens zu diesem Termin. • Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher. • **Conzett & Huber**, Inseraten-Abteilung



KNABENINSTITUT <i>«Les Marronniers» Boudry (Neuch.)</i> Direktion E. u. R. Jaquemet, Gründliche Erlerung des Französischen, Englisch (tägliche Stunden) Handelsfächer, Winter- und Sommersport, Referenzen, Mäßige Preise.	Cressier - Neuchâtel <i>Töchterpensionat Villa «Rafa»</i> Leitung Geschw. Quindine, Französisch, Englisch, Handelsfächer, Haushaltung, Turnen, Sport, Auszeichnungsreferenzen, Preis Fr. 170.— monatlich, alles inbegriffen.
GRANDSON Neuenburger See <i>Töchterpensionat Schwaar-Vouga</i> Lehr grdl. Französ., Engl., Ital., Handelst., Haush., Musik, Mal, Hand- u. Kunstarb., Dipl. Lehrkr., Gr. schaff., Garten direkt am See. Tennis-Sport! Sehr gesd. Lage. Best. Empf. Prospr.	NEUVEVILLE bei Neuchâtel <i>Töchterpensionat Villa Choisy, gegr. 1910, Tel. 61, Erl. d. franz. Sprache, Handel, Musik, Sport, Turnen, Sehr gesd. Lage, Preis Verm. u. Orient. u. See in retz. ges. Geg. (Sommerferienkurse) Prospr. Prof. Dir. Mme. u. Mr. W. Schertenleib, Prof. de musique. Es werden Töchter ang., die die Hand.-Schule bes. woll.</i>
Welschland-Aufenthalt für Töchter <i>Die Bes. des „Victoria“ in Chexbres nehmen junge Töchter z. Erlernung d. franz., engl. u. ital. Sprache, auch Klav. u. Ges., sowie d. hausw. Arb., b. mäff. Pens.-Preis auf. Sehr schöne Lage d. „Victoria“ in Chexbres, w. man sich gefl. an R. u. M. Chappuis, „Victoria“ Chexbres (Wdt); Tel. 38.001</i>	Höhere Handelsschule Lausanne Handelssmaturität — 5 Jahresklassen Spezialklassen für Töchter Vierjährigeskursus mit wöchentlich 18 Std. Französisch. Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen erteilt der Direktor Ad. Weitzel.
Institut «Les Cyclamens» <i>Cressier bei Neuchâtel. Gründliche Erlerung der französischen Sprache. Handelsfächer, Hauswirtschaft, Körperl. Kultur. Herrliche Lage. Illustrierter Prospekt. Beste Referenzen.</i>	GENF Koch- und Haus- haltskurse u. Ausbildung von Hausbeamten im Foyer d. Hochschule für soziale Frauenberufe. Erlernung der französischen Sprache. Man verlange Prospr. Rue Toepffer, 17.
LA NEUVEVILLE Ecole de commerce off. Handelsschule <i>Kaufm. Abt. für Jünglinge u. Töchter, Abt. f. Sprachen u. Haush. f. Töchter, Gründl. Erlerung d. franz. Sprache, Sorgfältige Erziehung und Ansicht. Neues Schulgebäude. Schulbeginn April. Mitte Juli. Franz. Ferienkurs. Prospr. u. Ausk. durch die Direktion.</i>	Pension pour jeunes gens <i>désirant fréquenter l'Ecole de Commerce à Neuveville. Jolies chambres au soleil, chauffage central, très bonne nourriture, vie de famille. Références de 1er ordre. C. Köhler, Neuveville.</i>
Töchter-Institut Vogel, Herisau. Gute Schule. Kleine Klassen. Sorgfältige, individuelle Erziehung. Anregendes, fröhliches Institutseleben. Sonnige, staubfreie Lage. Stark. Klima. Sport. Schülerzahl 10-12.	Sprach- und Handelsschule Schloß Mayenfels, Pratteln <i>Für Kinder von 8-18 Jahren. Gründliche Vorbereitung auf alle höheren Klassen. Prospekte gratis. Direktion: Th. Jacobs.</i>

bekommen können: Eine dicke schwarze Einkäuferin, dreimal so dick noch wie Paolos Weib daheim, drückt ihm grinsend dreihundert Milreis in die Hand und stiehlt ihm eine Melone. Paolo ist ganz verdutzt über so viel Schlechtigkeit, er sieht bedenklich auf die drei schmutzigen Scheine in seiner Hand, aber die sind echt und Bargeld.

Da haben die anderen die Lage erfaßt, die nächste nimmt Paolos Hand von hinten, drückt ihm dreihundert Milreis in die Hand und stiehlt ihm wahrhaftig auch eine Melone, ein dritter tut es schon offen von vorn, er gibt Paolo vierhundert Milreis, nie sind solche Preise am Markt bezahlt worden. Aber die Köthe und Ködhinnen haben den Auftrag, Melonen zu kaufen, mögen die Hausfrauen daheim über die Preise schelten, noch schlimmer ist es, ohne Melonen heimzukommen. Sechs sind schon fort, acht sind fort, jetzt reißen sich die Leute darum und auf einmal sind die fünfzehn Melonen weg; Vetter Pedros ehrlich gekaufte Melonen. Es wäre zum Entrüsteten, aber was ist gegen die Gewalt zu tun? Man sollte der Polizei Bescheid sagen, aber muß man da nicht bekennen, daß der Markthelfer Pedro wider das Verbot Handel treibt? Ratlos geht der arme Bauer Paolo hin, steckt sein Geld weg und will einen Zuckerröhrsnaps trinken, vielleicht kommt ihm da ein guter Gedanke!

Als Pedro zurückkommt, ist Paolo nicht mehr auf dem Markt, er hat das Geld umsonst geholt. Die Leute erzählen sich Wunderdinge über die Preise; Pedro gerät außer sich; er sucht noch eine Weile nach seinen Melonen, aber er findet sie nicht, nicht eine einzige. Und es wäre so ein Geschäft gewesen, seit Jahren hat er keine solche Gelegenheit gehabt! Pedro ist voll bitterster Entrüstung gegen seinen Vetter Paolo. Wer hat nun wieder den Streit angefangen? Aber daß Paolo zu allem ein unehrlicher Kerl ist, der dumme Bauer von Montecorvo, das hätte er ihm nicht zugeraut.

Pedro geht deshalb in Paolos Quartier, um ihn zur Rede zu stellen; es ist ein kleines Haus in einer kaum zwei Schritt breiten Seitengasse. Quartier der Bauern, die abends nicht mehr heimkommen, nur eine kleine Pritsche für jeden, just so, daß sie zwei Sack Gemüse darunter abstellen und sich darüber zur Ruhe legen können.

Pedro untersucht das Quartier gründlich, er weiß, Paolo wird niemals so viel Geld auf der Straße bei sich führen, wie er selbst für die Melonen bekommen hat; Pedro ist auch ein Mann mit geschickten Händen und findet bald, wo Paolo sein Täschchen verborgen hat, ehe er ausgegangen ist, seinen Zuckerröhrsnaps zu nehmen.

Bald findet Pedro also das Geld, und das Geld ist doch sein. Hätte Paolo nicht warten müssen, bis er wieder kam? Aber vielleicht hat Paolo die Gelegenheit für ihn

ausnützen wollen, hat der gute Paolo das Geschäft für seinen Vetter Pedro machen wollen. Im einen wie im anderen Falle, das Geld gehört Pedro, dem Markthelfer. Just hat er die Scheine vorsichtig verborgen, so geschickt, daß man das Geld nicht so leicht bei ihm vermuten wird, da tritt der Bauer Paolo in die Tür.

Vetter Pedro sieht sich doch im Augenblick unschlüssig um, es ist eine böse Lage, in einem Bauernquartier fechten zu müssen, wo keine Freunde in der Nähe sind. Aber er sammelt sich gleich. Hat Paolo etwa ein gutes Gewissen? Der Händler tut deshalb erfreut, daß er den Vetter endlich trifft, überall hat er ihn gesucht; und er sagt ihm freundlich, daß er das Geld für die fünfzehn Melonen brächte und seine Ware haben möchte.

Der Bauer Paolo hat allerhand Umwege hinter sich, er hat sich an allen Ecken vorsichtig umgesehen. Er wünscht sich ja nichts weniger als den Vetter Pedro zu treffen. Daß er ihm nun gerade hier begegnen muß, ist eine vertrackte Geschichte. Es zuckt ihm auch in allen Gliedern Reißaus zu nehmen, aber er hat ja sein Geld da liegen und dazu einige Säcke mit Dingen, die man nicht gern aus den Händen läßt. Paolo also beginnt erbärmlich zu lügen, die Melonen seien ihm aus den Händen gerissen worden. Er beklagt den armen Vetter Markthelfer und fordert ihn auf, gleich zur Polizei zu laufen, dergleichen darf man sich doch nicht gefallen lassen!

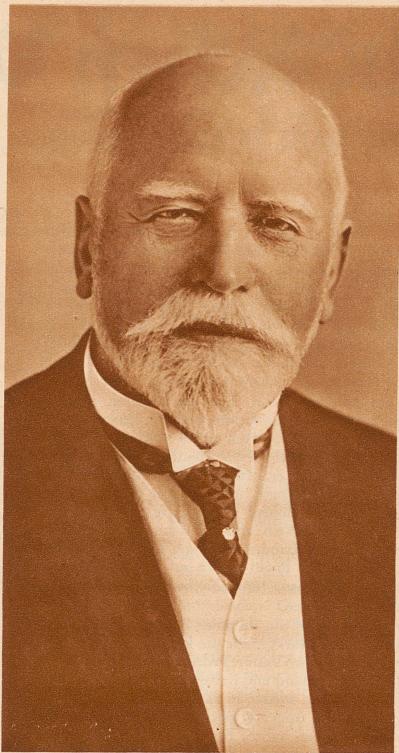
Da wird auch Pedro sehr lebendig, er redet von seinem Geld, er birst nur so von guten Ratschlägen, er will selbst mit Paolo zum «Jefe político» gehen, wie kann der Vetter sich das nur gefallen lassen. Wäre er nur dabei gewesen, gerne wäre er ihm zur Seite gestanden.

Fünfzig Schritte laufen sie zusammen in gerechter Empörung, laufen rechtwegen zum Markt, laufen auf den Marktpolizisten los, um ihm den Fall vorzutragen. Aber wie der Gestrengte seinen Blick aufhebt, denkt jeder, der andere solle beginnen, denkt Paolo an die fünfzehn mal vierhundert Milreis, die er zwischen seinen Säcken verborgen meint, denkt Pedro an die fünfzehn mal vierhundert Milreis im Brustplatzt und noch schlimmer, daß einem armen Markthelfer ja aller Handel verboten ist. Ach, es ist nichts, seufzt er also, warum soll man Euch die Geschichte erst erzählen? Und er nickt dem Marktpolizisten freundlich zu und strebt seines Weges.

«Nun, wenn du nicht willst», seufzt Pedro, «schließlich ist es ja deine Sache.»

«Habt ihr euch wieder bei den Haaren gehabt?» brummt der Polizist.

«Nein, nein», versichern beide. Nein — denn diesmal glauben sie in Freundschaft auseinandergekommen zu sein!



Professor Bertrand Roth,

der Senior der Schweizer Pianisten und Schüler von Franz Liszt, spielt am 22. Februar in der Tonhalle Zürich Beethovens letzte Klaviersonaten

Aufnahme Leibacher



Olivenöl bewirkt diesen dreifachen Erfolg

Olivenöl bildet die Grundlage für die Herstellung der Palmolive-Rasiercreme und ist auch die Ursache für ihre erfolgreiche Wirkung...

1. Auf die Klinge : Leichtes, müheloses Gleiten.
2. Auf den Bart : Vollständiges Erweichen.
3. Auf die Haut : Stärken und Lindern.

Palmolive - Rasiercreme sichert Ihnen höchste Bequemlichkeit in kürzester Zeit.

Kauf Sie noch heute eine Tube, und gebrauchen Sie sie bis zur Hälfte. Wenn Sie dann nicht zufrieden sind, senden Sie die halbgeleerte Tube an die Palmolive A.G., 15, Talstrasse, Zürich. Sie erhalten den vollen Wert zurückgestattet.

NEUER
PREIS : FR. 1.50



fortschritt

vor nicht zu langer Zeit hieß man es für unhöflich, privatbriefe mit der schreibmaschine zu schreiben. dieses vorurteil gehört der vergangenheit an. im zeitalter des radio, der 8 cylinder, der züge mit 150 km. geschwindigkeit, der oceanflüge, anerkennt der fortschrittliche kopf die überlegenheit der schreibmaschinenschrift auch bei privatbriefen.

seien sie modern, wählen sie die

OLIVETTI Portable

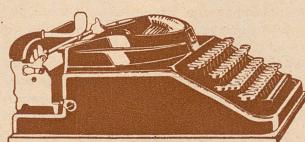
leicht elegant solid schnell

ing. c. olivetti & co.

zürich

bahnhofplatz, 7

telefon 31-521



lassen sie sich heute noch diese neue portable bei der nächsten olivetti agentur zeigen